Kontakt mit der Landbevölkerung

Autor(en): **E.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **23 (1967)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kontakt mit der Landbevölkerung

Noch einmal sind wir Frauen im Kampf um unser Mitbestimmungsrecht unterlegen. Nun sind gut fünf Monate seit der Abstimmung verflossen, Zeit genug also, sich zu überlegen: Wo hat's gefehlt? Was hätten wir besser machen können? Und — was haben wir *jetzt* zu tun, damit es das nächste Mal zum Sieg reicht?

Die Stadt Zürich hat mehrheitlich ja, die Landschaft mehrheitlich nein gestimmt. Also müssen wir mit der Landbevölkerung ins Gespräch kommen. Aber wie?

An der Generalversammlung vom 25. April in Zürich haben wir Frauen vom Stimmrechtsverband auch über das „wie" gesprochen, wobei besonders die Schwierigkeiten, die solcher Kontaktnahme entgegenstehen, betont wurden. Merkwürdigerweise hat niemand auf die einfache und erfolgversprechende Art von Anknüpfung hingewiesen, die für uns Schweizer eigentlich auf der Hand liegt: Verwandtenbesuche zu pflegen, um mit Brüdern und Schwestern, Nichten und Neffen, Onkeln und Tanten, Vettern und Basen über die Notwendigkeit der Gleichberechtigung zu diskutieren. Die meisten Schweizer in den Städten sind noch irgendwie mit der Landschaft verbunden. Wenn wir die uns damit gebotenen Möglichkeiten ausnützen, ist schon viel gewonnen; jede den Gegnern abgerungene Stimme zählt doppelt: einmal weil der Gegner sie verliert, dann weil wir sie gewinnen.

Es verlasse sich niemand darauf: „Meine Verwandten sind selbstverständlich auch dafür." Man kann da unerwartete Ueberraschungen erleben!

Am Sonntag nach der Abstimmung hatten wir meinen Bruder und seine Frau bei uns zu Besuch. Ich wollte ihn wegen dem Resultat im Industrieort Winterthur aufziehen und bemerkte dann mit Erstaunen, dass er ganz rot wurde. „Du hast doch nicht etwa nein gestimmt?" fragte ich ihn.

Doch, das hatte er. Nicht aus Gegnerschaft, sondern einfach so. Er hatte seine Frau gefragt: „Was meinst du, willst du auch stimmen gehen?" Und sie antwortete: „Ich glaube nicht". Da schrieb er eben — „nein". So einfach war das. Und wahrscheinlich ging es ähnlich auch in vielen andern Familien zu.

An diesem Nein bin ich mitschuldig, weil ich mich auf eine Selbstverständlichkeit verliess, die eben keine ist: weil ich erst 8 Tage *nach*, statt vor der Abstimmung mit ihm sprach. Wir haben uns dann gründlich ausgesprochen, und er und seine Frau sind heute überzeugt, dass zu einer wirklichen Demokratie auch das Mitspracherecht der Frau gehört.

Also, versuchen wir einmal — neben allen andern Möglichkeiten — auch die, in den uns leicht zugänglichen Familien der Verwandtschaft auf dem Lande zu wirken und zu werben. Damit ist schon viel getan, und jedes kann mithelfen!

Frau E. B., Zürich